

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland

Vechta, Oldb, 1969-

Georg Bocklage und Herbert Buddelmeyer: Was macht eine Stadt schön?
Die Wirkung städtebaulicher Veränderungen am Beispiel des Alten
Marktes in Vechta

urn:nbn:de:gbv:45:1-5285

Georg Bocklage und Herbert Buddelmeyer

Was macht eine Stadt schön?

Die Wirkung städtebaulicher Veränderungen am Beispiel des Alten Marktes in Vechta

„Diese Dokumentation müsste in Vechta bekannt bleiben“, schrieb Prof. Paul Lankes im Februar 1980 über eine baugeschichtliche Untersuchung des Vechtaer Stadtkerns.¹ Als junge Architekten hatten die Verfasser dieses Beitrags, Georg Bocklage und Herbert Buddelmeyer, auf der Grundlage einer Studienarbeit im Fach Baugeschichte bei Prof. Erwin Schewe/Münster in einer Ausstellung im Kaponier deutlich gemacht, wie sich der alte Stadtkern Vechtas städtebaulich nicht ausschließlich positiv verändert hatte.

Nach mehr als 25 Jahren stellt sich die Frage, inwieweit heute eine baugeschichtliche Einordnung und eine darauf aufbauende Stadtgestaltung relevant und zeitgemäß ist?

Gravierende bauliche Veränderungen, wie schon in den 1960er Jahren, sind zur Zeit am Neuen und Alten Markt in der Diskussion und sollen auch realisiert werden. „Baustelle City in Angriff nehmen“, „Magnet schon bald schöne Realität“ oder „Ohne Hast Neues wagen“ sind die aktuellen Schlagzeilen zu diesem Thema.² Vechta soll noch schöner und attraktiver, Kaufkraft im Zentrum gebunden werden und nicht an den Stadtrand abwandern.

Dieser Beitrag bezieht sich auf die damalige Ausstellung im Kaponier und beschäftigt sich mit dem Mittelpunkt Vechtas, dem Alten Markt. Die wesentlichen Feststellungen der Untersuchung aus dem Jahre 1980 gelten noch heute und wurden übernommen. Die geringen baulichen Veränderungen wurden zeichnerisch und fotografisch aktualisiert. Dieser Beitrag soll wichtige städtebaulich-historische Kriterien aufzeigen und Bürger und Politiker für Fragen der Stadtgestaltung am Alten Markt und Neuen Markt sensibilisieren.



Der Alte Markt 1909: links das alte Rathaus, 1868 erbaut; Buchhandlung Terwelp, später Vatterodt; Uhrmacher Flegel, später Textilgeschäft Harms am Markt



Der Alte Markt 2006: rechts Haus Krümpelbeck

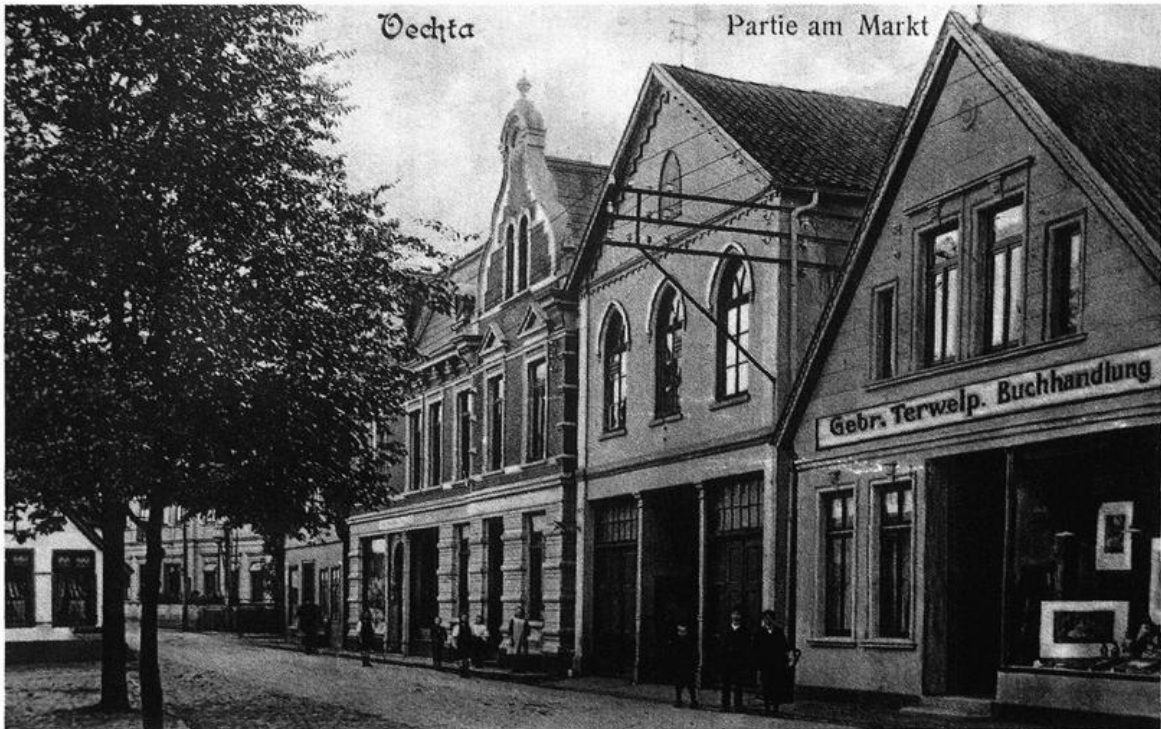
Wiedererkennungswert- und Identifikationswert

Wer Münster kennt und an Münster denkt, dem sind sofort Bilder vor Augen wie etwa der Prinzipalmarkt mit der Lambertikirche und dem Rathaus. Stellt man sich vor, dieses historische Zentrum wäre in Folge der schweren Kriegszerstörungen beseitigt und z.B. durch ein großes Einkaufszentrum ersetzt worden, so würde man Münster nicht wiedererkennen. Wie wichtig den Münsteranern ihr Prinzipalmarkt war, zeigte sich beim sofortigen Wiederaufbau nach der Zerstörung im Zweiten Weltkrieg.

Vechta ist nicht Münster, aber gerade das wenige, was Vechta städtebaulich und architektonisch schön macht, gilt es zu schützen und zu bewahren. Niemand würde auf die Idee kommen, z.B. die alte Propsteikirche abzureißen, auch dann nicht, wenn es keine Kirchgänger mehr gäbe. Man würde gegebenenfalls eine andere Nutzung akzeptieren, wie beim alten Kaponiergebäude, aber das Gebäude würde mit Sicherheit stehen bleiben.

Vechta hat sich in den letzten Jahrzehnten wirtschaftlich hervorragend entwickelt und ist keine arme Stadt. Können aber ehemalige Vechtaer noch ihre vertraute Heimat- oder Studienstadt wiedererkennen? – Ein alter Mann, ein Schüler des damaligen Lehrerseminars, kam nach vielen Jahrzehnten wieder nach Vechta und kannte sich nicht mehr aus. Er fragte: „Wo ist die Aufbauschule, unser altes Lehrerseminar? Wo ist das alte Gymnasium an der Bahnhofstraße mit dem Bahnhof? Wo ist der Alte Markt mit unserm Stammlokal CC (Central Café), Kaufhaus Schewe, Rathaus, Terwelp und Uhrmacher Flegel?“ – Verwirrt und enttäuscht verließ er Vechta. Das war nicht mehr das Vechta, das er aus seiner Studienzeit so liebte. Zeigt man heute jungen Leuten das Buch „Alt Vechta“³, so können sie die schönen alten Bilder nicht mehr zuordnen.

Vechta, wie auch fast alle anderen Städte, verändert sich und wechselt durch Vergrößerung sein Aussehen. Was sich aber nur behutsam und mit größter Umsicht verändern darf, das sind die historischen und unter Denkmalschutz stehenden Gebäude an zentralen Plätzen. Ein Marktplatz ist in den Städten das Herz der Stadt, der Motor und Mittelpunkt. Wird er in kürzester Zeit vollkommen verändert, verliert er seinen Identifikationswert. Oft hört man Stimmen, daß die Wirtschaftsförderung wichtiger sei als städtebauliche und stadtgestalterische Gesichtspunkte.



Der Alte Markt 1909: links unter den Bäumen zwei Fenster vom alten Gasthof Melchers; rechts Seiffert-Maassen (Central-Café); Kaufhaus Sche-we, später Hergesell; Rathaus, oben mit Stadtwappen; Buchhandlung Terwelp, später Vatterodt



Die gleiche Ansicht 2006

Beide Aspekte können sich jedoch hervorragend ergänzen, wenn sie durch eine gute und qualitative Städtebauplanung gesteuert und begleitet werden. In der neuen Auffassung von Architektur wird ein Gebäude nicht mehr lediglich beschrieben, indem man sagt, das Gebäude habe das eine oder andere wesentliche Architekturmerkmal, sondern man versucht, die Bauten im Prozeß fortschreitender Entwicklung zu zeigen.⁴ Auf der einen Seite steht der Wunsch, das Vertraute zu erhalten oder auch wieder entstehen zu lassen, auf der anderen Seite muß es jedoch den modernen Ansprüchen genügen.

Städtebauliche Raumbildung

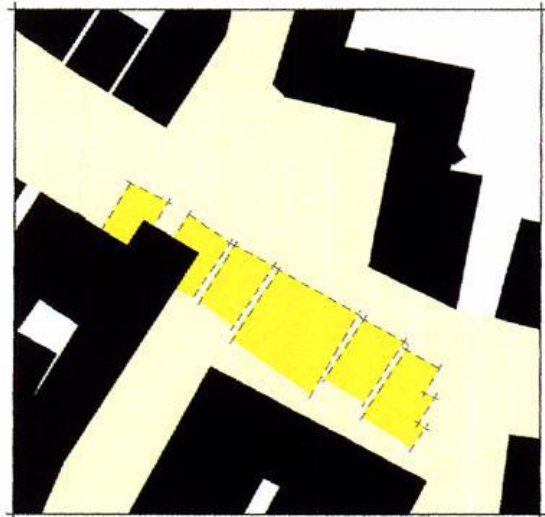
So weit geschichtlich durch Zeichnungen nachweisbar, war der Alte Markt immer ein geschlossener Platz, umstellt durch Bürgerhäuser und das Rathaus. Lediglich nach einem furchtbaren Brand im August 1684 und der anschließend vom Militär erzwungenen Schleifung gab es keine geschlossene Platzsituation mehr.⁵ Man benötigte „Schußfreiheit“ für die angrenzende Zitadelle, und so wurden alle Häuser an der Westseite des Marktes in Richtung Kaponier abgerissen. Die Zitadelle hatte aber schon einige Jahrzehnte nach ihrer Fertigstellung keine militärische Bedeutung mehr und wurde 1769 geschleift. Eine Bebauung an der Westseite war wieder möglich und ein räumlich geschlossener Marktplatz entstand neu. Erst durch das große Wachstum Vechtas in den Nachkriegsjahren und den Jahren des „Wirtschaftswunders“ verlor der Alte Markt seine geschlossene Raumwirkung. Der Verkehrsplanung wurde Vorrang eingeräumt, und als erste Maßnahme wurde 1954 das alte Rathaus (1868 erbaut) abgerissen, um eine direkte Zufahrtsmöglichkeit zum Neuen Markt zu schaffen. Eine unschöne Baulücke entstand.

Der komplette Abriß der gesamten Westseite des Alten Marktes von 1968 bis 1974 bedeutete eine „zweite Schleifung“ des historischen Stadtzentrums. War es früher die „Schußfreiheit“, so sorgte man jetzt für freie Durchfahrt auf der Bundesstraße B 69. Mit Hilfe des Bundes bekam Vechta so eine moderne Ortsdurchfahrt. Obwohl schon damals die Verkehrsexperten des Straßenbauamtes in Oldenburg ausdrücklich vor diesem Ausbau gewarnt und eine um das Zentrum zu führende Umgehungsstraße als sinnvollere Lösung vorgeschlagen hatten, wollten die damals Verantwortlichen unbedingt diesen „kostenlosen“ Ausbau. Von negativer Veränderung des Stadtbildes war nicht die Rede, Vechta sollte zu einer modernen City werden. Eine gerade Straßenführung der Bun-

desstraße mit exakter „Einfluchtung“ neuer Gebäude wurde als Richtlinie in einem Bebauungsplan aufgenommen. Die geschlossene Raumwirkung am Alten Markt fiel dem Straßenverkehr zum Opfer. Die räumlich interessante Verengung des Straßenraumes mit dem wichtigen Vorsprung der gesamten Häuserzeile, angefangen von „Harms am Markt“ bis hin zum „Central Café“ wurde abgerissen.

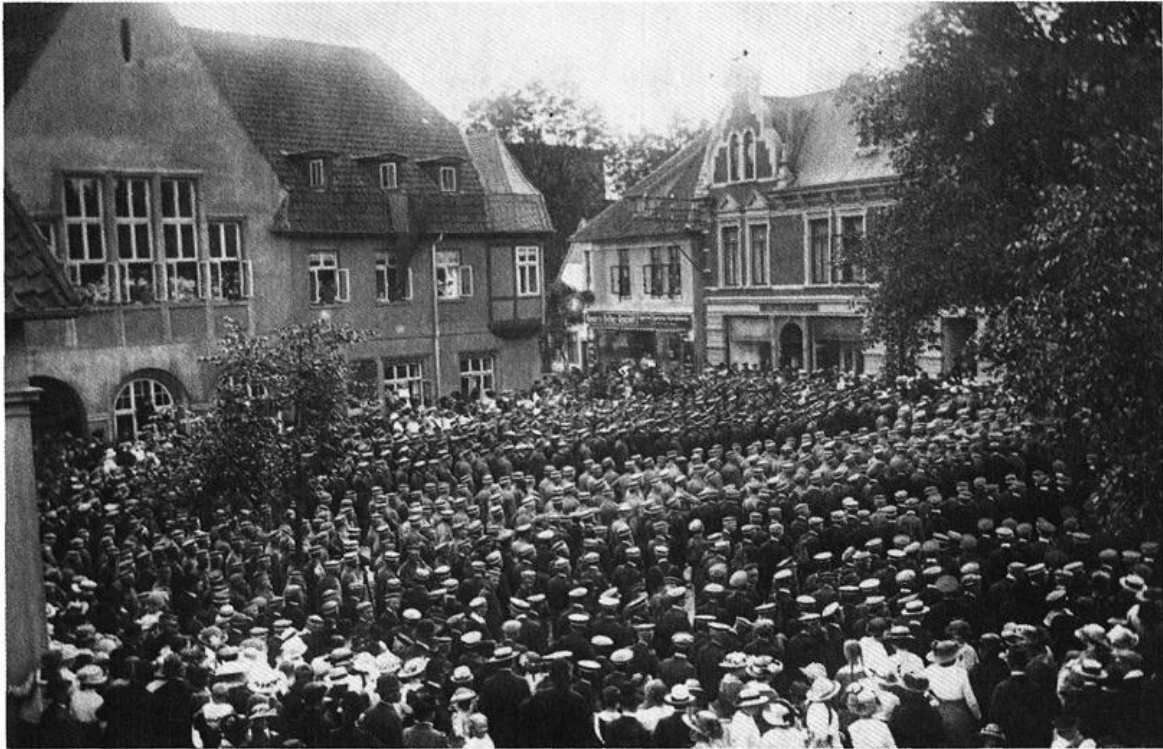


Raumbildung Alter Markt ca. 1950



Raumbildung Alter Markt 2006

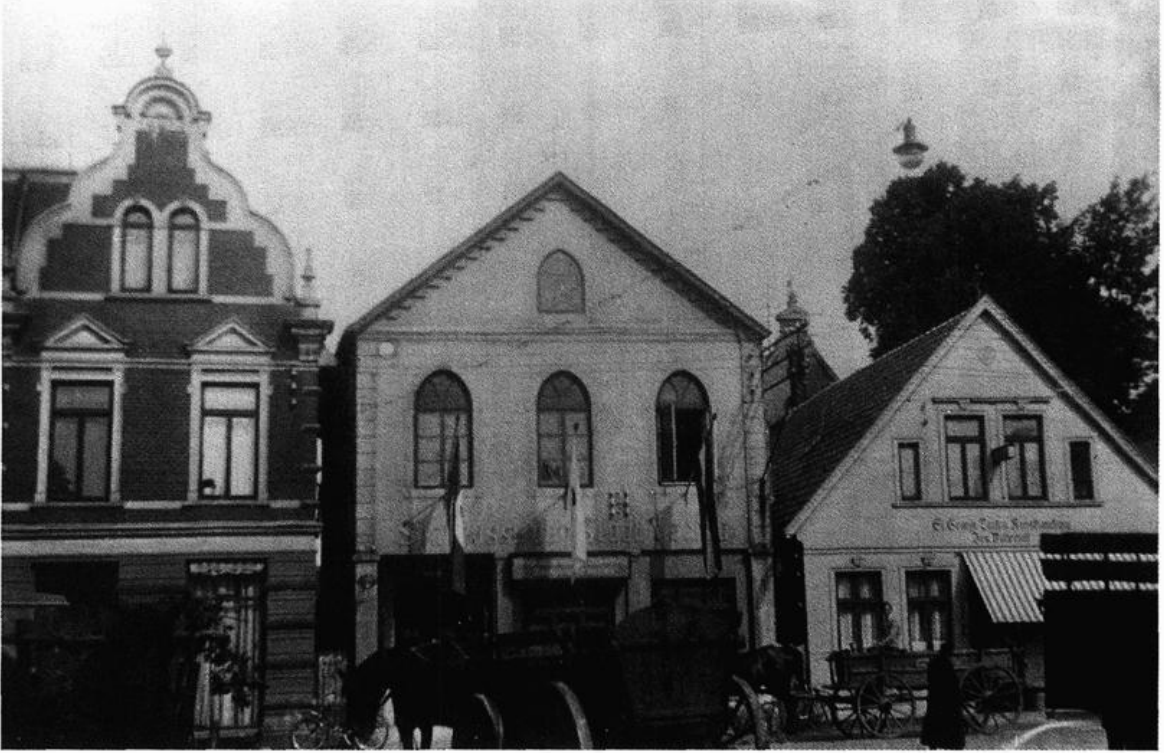
Schon 1909, als der Straßenverkehr im Vergleich zu heute eher gering war, schrieb Paul Schultze-Naumburg zum Thema Verkehr in den Städten: „Nun kommt allerdings der Verkehrsrationalist und sagt: Solche Straßenvorsprünge bringen aber ein höchst fatales Hindernis in den Straßenverkehr, indem sie entweder den Verkehr auf dem Bürgersteige beengen oder, wenn der Bürgersteig in genügender Breite an der Ecke vorbeiführt, einen Winkel entstehen lassen, der zu Schmutzansammlungen oder Volksanrottungen führen kann und was dergleichen Stubenweisheit mehr ist.“⁶ Mit dieser damals in jedem bürgerlichen Haushalt zu findenden Buchreihe „Kulturarbeiten“ wollte Schultze-Naumburg den Bürger sensibilisieren.⁷ Mit Hilfe von Fotovergleichen „Beispiel und Gegenbeispiel“ verwies er auf die negativen Veränderungen der Städte in der Gründerzeit. Direkt mit Vechta vergleichbar ist, was Schultze-Naumburg zu vorspringenden Häuserzeilen schreibt: „Es fehlt unserm gesamten Straßenverkehr in neuen Stadtteilen durchweg an solchen Ecken, Vorsprüngen, Plätzchen und Winkeln, die gleichsam stille Inseln im flutenden Verkehr bilden und so den Vorüberhastenden zu ei-



Der Alte Markt 1914: links Hotel Melchers, Seiffert-Maassen, Kaufhaus Schewe



Die gleiche Ansicht 2006



Blick auf das alte Rathaus ca. 1930: rechts die St. Georgs Buch- und Kunsthandlung Vatterodt, vorher Terwelp



Die gleiche Ansicht 2006

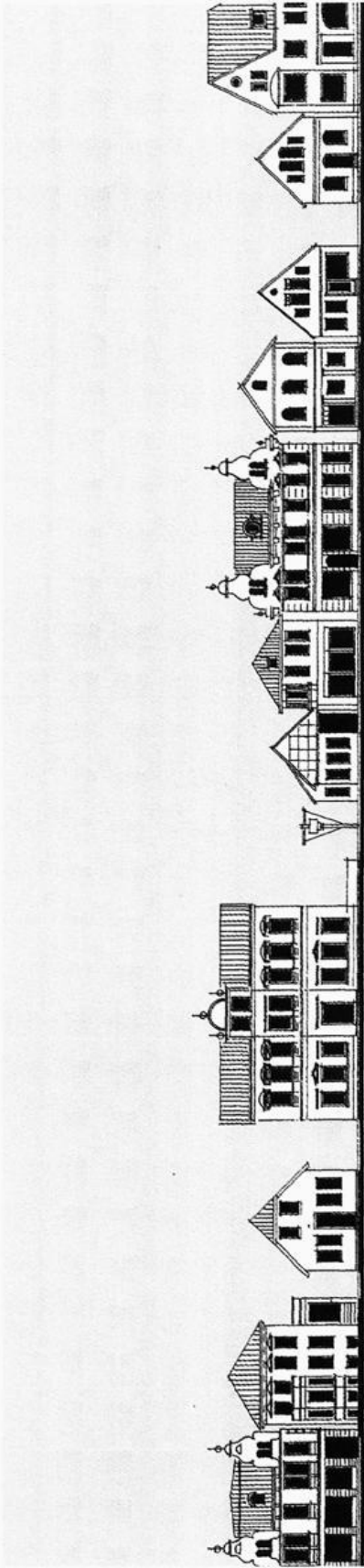
nem Verweilen, Umsichblicken oder auch kurzem Gespräch einladen.“⁸ Inseln im flutenden Verkehr sind heute die Holzdecks der italienischen Eisdielen am Alten Markt und in der Großen Straße. Sie haben eine große Anziehungskraft und sind aus dem Straßenraum nicht mehr wegzudenken. Was dem Alten Markt fehlt, ist ein eindeutiger Raumabschluß an seiner Westseite. Eine noch weitere Öffnung in Richtung Neuer Markt wäre fatal.

Raumabschlüsse können durch vielfältige Maßnahmen erreicht werden. Bislang geschah diese Art Raumbildung durch Bühnen, wie etwa bei „Summer in the City“ oder durch ein Zelt bei der Fußballweltmeisterschaft. Man möbliert den Alten Markt für kurze Zeitspannen. Auf diese Weise wird dann der Alte Markt ein Anziehungspunkt voller Aktivitäten. Wir müssen also wieder erkennen, was die Qualität eines Stadtzentrums ausmacht!

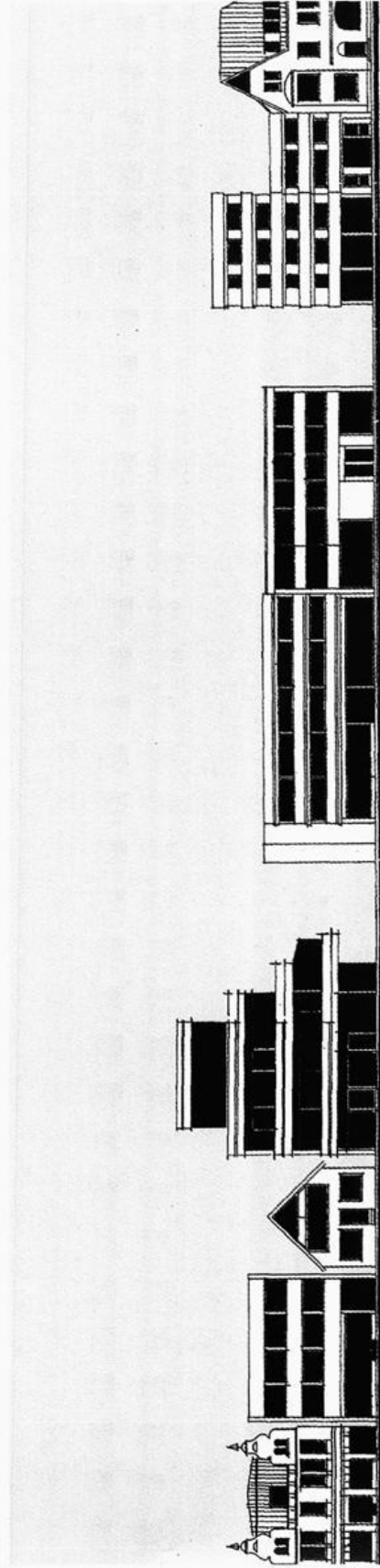
Wiederum interessant ist, was Schultze-Naumburg dazu 1909 schreibt: „Der hervorragendste Platz alter Städte ist der Markt, ein Prunksaal unter freiem Himmel. Wenn wir heute unsere Stadtplätze ansehen, so bemerken wir auf den ersten Blick, daß jede Marktstimmung fehlt. Es sind große offene Plätze, auf die von allen Seiten so viele Straßen einmünden, daß man den Platz nicht mehr als geschlossen empfindet, sondern bloß noch als erweiterten Kreuzungspunkt von mehreren Straßen.“⁹

Architektonische Gestaltung

Schon 1904 hatte die Stadt Münster in einer „Bau-Polizei-Verordnung“ Ziele formuliert, um eine gestalterische Überfremdung zu vermeiden. In dieser Verordnung heißt es: „Am Prinzipal- und Roggenmarkte und an der Bogenstraße dürfen zur Vermeidung einer Verunstaltung dieser Straßen Häuser nicht aufgeführt werden, welche eine geringere Höhe als 11,25 Meter oder eine größere Höhe als 15 Meter haben.“¹⁰ In dieser Verordnung wurden ebenso die Parzellenbreite, die Traufenhöhe und die Bogenreihe genau festgeschrieben. Damit wurden die wichtigsten raumwirksamen Elemente gesichert. Die Gestaltung der Fassaden trat in den Hintergrund. Nach der Zerstörung Münsters konnte man diese Gestaltungssatzung für den Wiederaufbau gut übernehmen. Leider werden in vielen Städten Gestaltungssatzungen von Bürgern und Politikern als störend und einengend empfunden, und man lehnt sie ab. In der Architektur und der Stadtgestaltung möchte man von Fachleuten keine Reglementierung, man könne selbst entscheiden, was gut und was falsch ist.¹¹



Westansicht Alter Markt ca. 1900



Westansicht Alter Markt 2006

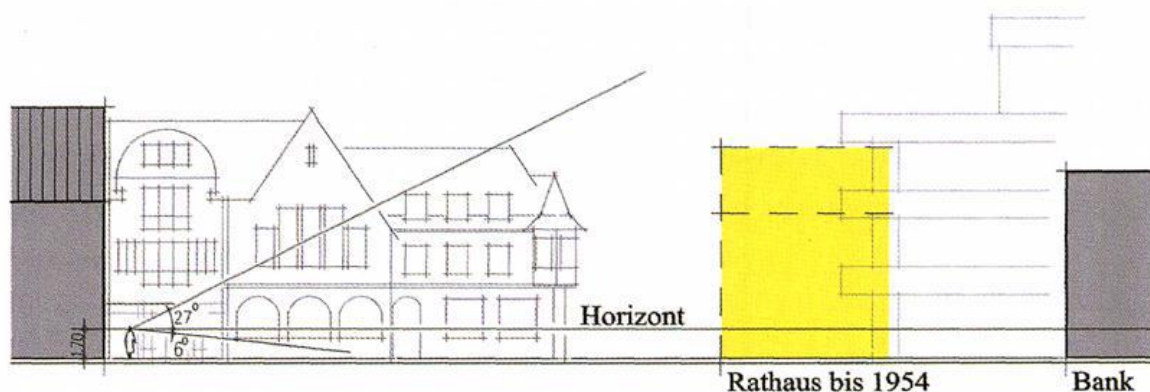
In der Bewertung von Architektur sprechen manche von „Eye Catchern“ und halten Anpassung für nichtzeitgemäß und eher antiquiert. Aktuelle Beispiele für Vechta sind die Fassadengestaltungen des Hauses Siemer vor der Propsteikirche oder des Hauses Kramer an der Großen Straße.¹² Eine gestalterische Schulung erfährt kaum noch jemand, und man macht halt, was man will. Wer kennt noch die für Vechta typischen Gestaltungselemente und traditionellen Materialien? Im Baustoffhandel gibt es alles und alles wird bunt zusammengewürfelt. Proportionsregeln finden bei Neubauten kaum Anwendung. Das ungegliederte Nebeneinander von verschiedenen Bauformen und Materialien ergibt optische Spannungen und Mißverhältnisse. Erst die wenigen Neubauten im Bereich des Alten Marktes, die in den letzten Jahren entstanden, nehmen die für Vechta charakteristischen Fassadeneinteilungen und eine Betonung der senkrechten Gebäudelinien wieder auf.

Städtebauliche Vorgaben

Städtebaulich ist durch Untersuchungen festgestellt worden, daß die sogenannte Granulation einer Stadt, d.h. die Größe der Grundstücke, wichtig ist, vielleicht wichtiger als die augenblicklichen Aufrisse, die darauf stehen, weil Häuser kommen und gehen, Grundstücksgrößen jedoch bleiben. Ein großes Einkaufszentrum, heute spricht man auch gerne vom „Magnet“, oder eine große Bank, lassen sich nur realisieren, wenn viele Kleinparzellen zu einem großen Flurstück zusammengelegt werden. Baut man trotzdem ein Großgebäude mit Vortäuschung schmaler Giebelhäuser, entsteht eine Art Kulissenstadt, ein „Disneyland“, in der die wahre Funktion hinter der Fassade nicht mehr ablesbar ist. Solche Großgebäude können in einem historischen Zentrum nicht sinnvoll integriert werden.

Ebenso wie die Gebäudebreite ist die Gebäudehöhe für die städtebauliche Raumwirkung ein sehr wichtiges Kriterium. Denkt man wieder an den Prinzipalmarkt in Münster mit seinen schmalen und sehr hohen Giebelhäusern, so kann man spüren, welche große Raumkraft dieses Ensemble besitzt. Oder man stelle sich den Marktplatz von Siena in der Toskana mit seinen hohen, aber einfach gestalteten Fassaden vor. Große Plätze benötigen auch eine hohe Umbauung, damit ein Gefühl des Schutzes und der Geborgenheit entsteht.

Aus dem zeichnerischen Vergleich der Gebäudehöhen und des Blickwinkels am Alten Markt kann man gut erkennen, daß z.B. die Bankge-



Gebäudeabstand im Verhältnis zum Blickfeld

bäude an der Westseite zu niedrig gebaut wurden und daher zum Raumabschluß keinen guten Beitrag leisten können. Eine noch weitere Öffnung des Alten Marktes hin zum Neuen Markt würde die Raumwirkung noch verschlechtern. Oberstes Ziel jeder guten Stadtplanung muß daher sein, nicht freie Plätze im Zentrum möglichst zu bebauen, sondern Plätze mit guter Umbauung zu schaffen. Eine reizvolle Abfolge verschieden großer und unterschiedlich gestalteter Plätze, wie der Alte Markt und der Neue Markt, der Platz am Kaponier, der Platz an der Propsteikirche und der Platz vor der Elmendorffsburg, wäre für die Zukunft wünschenswert. Nicht die Einzelgebäude dürfen isoliert in der Beurteilung stehen, sondern das Nebeneinander, das Ensemble an jedem Platz und an jeder Straße. Städtebau in Vechta muß wieder „Stadtbaukunst“ werden!

Anmerkungen:

- ¹ Leserbrief „Städtebau in Vechta“ in der Oldenburgischen Volkszeitung (OV) vom 4.2.1980.
- ² Berichterstattung in der OV vom 11.5.2005: CIMA: Baustelle City in Angriff nehmen. Neue Verkaufsflächen nötig / Magnet am Neuen Markt nur ohne „baulichen Riegel“ sinnvoll; Berichterstattung in der OV vom 10.11.2005: Magnet schon bald schöne Realität. Bartels verhandelt / CDU spricht mit Bürgern; Kommentar vom 10.11.2005 von Ulrich Suffner in der OV „Ohne Hast Neues wagen“.
- ³ Bildband „Alt Vechta“, herausgegeben von Franz Hellbernd und Hans Schlömer im Auftrage der Stadt Vechta, Vechta 1977.
- ⁴ Auszug aus der Eröffnungsrede von Prof. Dipl.-Ing. Erwin Schewe aus Münster am 20.1.1980 im Kaponier in Vechta (unveröffentlichtes Manuskript).

- ⁵ Plan der Stadt und Zitadelle mit Darstellung der unbebaut bleibenden Parzellen und der geschleiften Stadtbefestigung 1685, StA Münster, Kartensammlung A 2160, Katasteraufnahme Original oder Urkarte von Vechta 1837 und Übersichtsriß zum Originalhandriß Flur II, Vechta 1837; Stadtplan aus dem Jahre 1884 von H. Gier, Heimatbibliothek Vechta.
- ⁶ Paul Schultze-Naumburg, Städtebau. Kulturarbeiten Band 4, München 1909, S. 74. Im Folgenden: Schultze-Naumburg, Städtebau.
- ⁷ Julius Posener im Geleitwort zur Monographie von Dr. Norbert Bormann über Schultze-Naumburg: Norbert Bormann, Paul Schultze-Naumburg. Maler – Publizist – Architekt. Essen 1989.
- ⁸ Schultze-Naumburg, Städtebau, S. 74.
- ⁹ Schultze-Naumburg, Städtebau, S. 74.
- ¹⁰ Niels Gutschow/Regine Stierner, Dokumentation Wiederaufbau der Stadt Münster 1945-1961, Münster 1982, S. 127.
- ¹¹ Protokoll der Verwaltungsausschußsitzung vom 27.1.1976 zum Umplanungsvorschlag des Terrassenhauses Willenborg/Schockemöhle am Kaponier von Prof. Machtemes, Düsseldorf.
- ¹² Berichterstattung in der OV vom 7.8.2003 über den Umbau Haus Siemer „Ein neuer Blickfang in einem satten Rot“ und über das Haus Kramer „Damenkleid statt Sauerbrot“ in der OV am Sonntag vom 11.4.2004.

Fotos: Fotosammlung Albert Bocklage, Vechta

Christian Hoffmann

Der von Kobrinck'sche Grabstein an der St. Vituskirche zu Altenoythe

An der Nordseite der St. Vituskirche zu Altenoythe steht beim Eingang zur Sakristei - leider Wind und Wetter ausgesetzt - der Grabstein einer Frau aus der Familie von Kobrinck (Abb. 1). Die adelige Familie von Kobrinck stammte ursprünglich wohl aus dem Süden des Kreises Cloppenburg; jedenfalls läßt sich mit Burkhard von Kobrinck in den 1370er Jahren der erste namentlich bekannte Vertreter des Geschlechts hier nachweisen. Im Laufe der Zeit erwarb die Familie umfangreichen Grundbesitz vor allem im Niederstift Münster, aber auch im Hochstift Osnabrück und in der Grafschaft Oldenburg, bis sie im Jahr 1728 mit Kaspar Herbord von Kobrinck im Mannesstamm ausstarb.¹

Der Altenoyther Grabstein ist das älteste noch erhaltene gegenständliche Andenken an das untergegangene Adelsgut Altenoythe, das um 1435 gegründet und 1798 parzelliert und aufgelöst wurde. Das Gut hatte von seiner Gründung bis zum Aussterben derer von Kobrinck im Mannesstamm 1728 dieser Familie gehört, war dann Otto Heinrich von Schade vererbt worden und nach dessen Tod 1742 an die Familie von Frydag gefallen. Zu den Privilegien der Besitzer des Gutes gehörte das Recht, ihre Verstorbenen in der Altenoyther Pfarrkirche beisetzen zu dürfen. Nach dem Tod des Bernhard von Kobrinck zu Altenoythe im Jahr 1679 war das Gut nur noch Nebenbesitz der Familie gewesen, die damals schon ihren Hauptwohnsitz auf Gut Daren bei Vechta hatte.²

Der Grabstein stammt aber aus einer Zeit, als noch eine Linie derer von Kobrinck ihren Wohnsitz auf Gut Altenoythe hatte. Eine Jahreszahl ist zwar nicht mehr zu erkennen; die erhaltenen Teile der Umschrift aber sind in gotischer Minuskel ausgeführt. Die Gestalt der Frau tritt im Halbreliëf aus dem Stein hervor, so daß der Grabstein kunstgeschichtlich dem Übergang von der Gotik zur Renaissance zuzuordnen ist. Der Stein entstammt also der Mitte bzw. der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. In der Länge mißt der Grabstein 2,27 m, in der Breite 1,54 m, wo